

Bei den Telephonisten im Hochgebirge.

Aus dem Stellungenleben beim Feldartillerieregiment Nr. 8.

Dort unten hält es mit seinen Feuerschlünden treue Kriegsmacht, das wackere k. u. k. Feldartillerieregiment Nr. 8, dort unten im wildromantischen Gebiete des Scaletta, Gionti, Pasubio, dessen durch die unermüdbliche Minierarbeit der Heeresmanlivürfe, der Sappeure, in die Luft gesprengten Gipfel das Campoluzzotal und das Val Sugana mit seinem gigantischen Tosen erfüllt hat.

Dort oben in 2000 Meter Höhe — für gewöhnliche Touristen schon eine ganz respectable Leistung — hat das Regiment seine Föhler, die telephonischen Leitungen, in entsprechendem Anschluß an die Nachbarabschnitte organisiert. Bei Tag und Nacht, bei brausendem Alpensturm und friedsamem Alpensonnenschein, im Sommer und im Winter halten die braven Telephonisten dort oben treue Gebirgswacht. Auf Strickleitern über schroffen Abhängen hängend, von feindlichen Kugeln stets umpfiffen, legen die Beobachter hinaus, bereit jeglichen Vorgang im überschauten Terrain pflichtgemäß zurückzumelden. In den „Morgen-, Mittag- und Abendsituationen“ ist niedergelegt, was sie an Bewegungen der feindlichen Front in mühsamstem Auslug täglich erspähen. Es wird zurückgemeldet bis zum Armeekommando hinauf und aus diesen in allen vordersten Abschnitten treulich gemachten Beobachtungen setzt sich das Gesamtbild der Lage für das oberste Kommando zusammen. Wie wichtig für letzte Entschlüsse die Verlässlichkeit der Wahrnehmungen der Telephonisten, dieser äußersten Föhler und Augen der Artillerie, ist, braucht nicht erst gesagt zu werden.

So sind denn auch stets hingebungsvoll die Telephonisten des Feldartillerieregiments Nr. 8 am Werke. Eingestuft auf den gegenüberliegenden Hängen, Schroffen und Gipfeln, gibt der Feind den kaltblütigen Kanonieren reichliche Beschäftigung. Bald feuert er aus den Kavernen der Piasora, daß die blauen Rauchwölkchen unermüdblich in den Himmel tanzen und herüber das Felsgestein splattert und staubt.

Dann wieder machen sich drüben verdächtige infanteristische Bewegungen bemerkbar, aber unseren artilleristischen Spähern entgeht nichts. Jetzt wiederum zerreißt ein Geschos oder Alpensturm oder Lawinensturz die Leitung und sofort müssen, mit Steigeisen, Materialgürtel zc. gerüstet, die „Nächter“ hinaus — bei Tag oder Nacht, gilt gleich — und haben den unterbrochenen Draht wieder herzustellen. Das ist natürlich kein Kinderspiel, denn gerade auf diese Leute hat es der Italiener scharf und „pelzständig herüber“. Aber unverzagt bessern die von Nr. 8 die Schäden dieses peripherischen Nervensystems der Gruppe und des

Heeres aus; freilich wohl kommt es oft vor, daß einer von diesen stillen Helden noch nicht ganz oben an der Leitungsstange ist und von seinem Kameraden einen vereinbarten Handgriff braucht, aber dem ist bereits eine von den eisernen Hornissen an die Brust geflogen, unten liegt er mit starrem Auge. Oder ein anderer, der auf dem Boden kriechend ein auf der Erde verlaufendes Kabel wiederherstellt, erhebt sich niemals wieder und vergebens harren die Kameraden in der Telephonbaracke im schönen Campoluzzotal seiner Heimkunft. Dort steht auch die Regimentsbaracke, in der Oberst Ludwig von Walluschek unermüdblich auf das Wohl und Wehe seiner braven „Nächter“, besonders aber seiner getreuen Telephonisten bedacht ist; weiß er doch, wie hoch die Dienstleistungen dieser Organe, scharfsichtige Augen und scharffühlende Nerven des ihm anvertrauten Regimentes zugleich, einzuschätzen sind und daß er sich auf sie verlassen kann, ob nun die Sonne friedlicher Stellungenzeit leuchtet oder das Echo angriffswütigen Feindfeuers über Campoluzzotal und Val Sugana donnert.